

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 81 (2006)
Heft: 9

Artikel: Alles spricht für die Wehrpflicht : allgemeine Dienstpflicht, Berufsarmee und Freiwillige Miliz sind allesamt untauglich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alles spricht für die Wehrpflicht

Allgemeine Dienstpflicht, Berufsarmee und Freiwillige Miliz sind allesamt untauglich

In der Mai-Nummer haben wir Stellung bezogen für die allgemeine Wehrpflicht. Die Stellungnahme brachte Zustimmung und Unterstützung für die Wehrpflicht. In einer Reaktion wurde gewünscht, dass die Wehrpflicht den anderen Wehrmodellen gegenüber gestellt wird: der allgemeinen Dienstpflicht, der Berufsarmee und der freiwilligen Miliz. Auch diese Gegenüberstellung ergibt den Vorzug der Wehrpflicht, die beizubehalten ist.

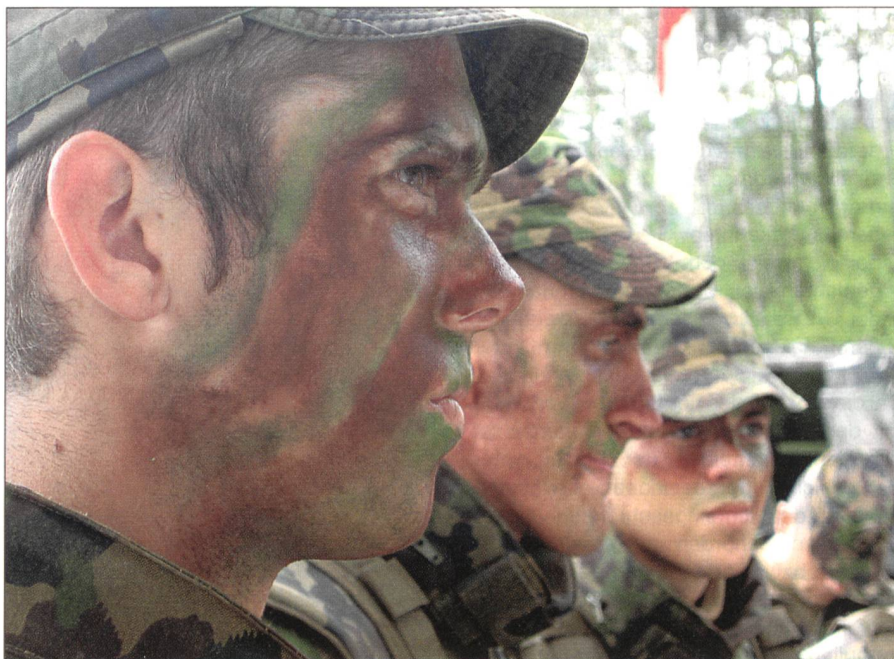
Die Wehrpflicht ist in der Schweizer Staatstradition verwurzelt und in der Bundesverfassung festgeschrieben. Sie garantiert der Armee eine gute Selektion und den notwendigen Bestand. Sie hat sich bewährt und wird auch im Rahmen der zukünftigen Militär- und Sicherheitspolitik Bestand haben.

Dienstpflicht keine Option

Keine Alternative ist die allgemeine Dienstpflicht, die für Frauen und Männer eingeführt werden soll. Dieses Modell soll zivile und militärische Bedürfnisse abdecken. Es beruht auf der Schimäre des «zivilen Gemeinschaftsdienstes».

Gegen die allgemeine Dienstpflicht spricht eigentlich alles. In den Altersheimen, Krankenhäusern und Spitälern regt sich schon heftiger Widerstand gegen die Zwangsverpflichtung von Männern und Frauen. Neben völkerrechtlichen Bedenken und der negativen Resonanz in der Schweizer Öffentlichkeit spricht die schwierige Umsetzbarkeit gegen die Dienstpflicht.

Es müsste ein umfangreicher Verwaltungs- und Kontrollapparat aufgebaut werden, um das verfehlt Modell aufzubauen und durchzuziehen. Zudem entspräche die Ein-



Die allgemeine Wehrpflicht gewährleistet eine gute Selektion für die Armee.

führung eines derartigen Zwangsdienstes für Frauen und Männer nicht einer modernen liberalen und demokratischen Gesellschaft. Zum Glück hat die Idee der allgemeinen Dienstpflicht nie richtig Fahrt aufgenommen.

Berufsarmee: Gut verfügbar

Zum Ansatz der Berufsarmee ist anzumerken, dass alle Streitkräfte qualifiziertes Berufspersonal brauchen.

Die Schweizer Armee verfügt über tüchtige Berufsoffiziere und Berufsunteroffiziere; auch das vollamtliche Fachpersonal leistet vorzügliche Dienste. Die neue Ausbildung, ein Fortschritt der Armee XXI, wird vom Berufspersonal mit beeindruckendem Einsatz getragen.

Die Berufsarmee hätte den Vorzug, dass das Personal jederzeit verfü- und einsetzbar wäre; für die heute wahrscheinlichen Subsidiäreinsätze wäre es gut qualifiziert. Voraussetzung wäre, dass sich zu Marktbedingungen genügend Berufspersonal rekrutieren liesse.

Gegen Staat im Staat

Gegen die Berufsarmee spricht die fehlende Tradition in der Schweiz. Politisch und gesellschaftlich sind die Voraussetzungen nicht gegeben. Die Mehrheit will keinen Staat im Staat. Seit Jahrhunderten kennt die Eidgenossenschaft kein stehendes Heer; dies widerspricht ihrer Geschichte und ihrem Selbstverständnis.

Zudem würde eine Berufsarmee bei den heute vorgegebenen Armeeaufträgen hohe Kosten verursachen. Unübersehbar liegt derzeit ein Schwergewicht auf den subsidiären Einsätzen.


Grosse Berufsbestände wären erforderlich, und die untragbar exzessiven Aufwände würden politisch und finanziell nicht getragen. Offen wäre auch die Frage der Einsatzeffizienz – «Trainingsweltmeister» wären die Folge.

Wenig Anreiz für Freiwillige

Die freiwillige Miliz sieht die Rekrutierung der Soldaten auf freiwilliger Basis vor. Die Soldaten würden einen Milizeinsatz, nicht Berufsarbeit leisten. Voraussetzung wäre die Bereitschaft von Bürgerinnen und Bürgern, freiwillig einen Beitrag für die Sicherheit des Gemeinwesens zu leisten.

Das Modell der freiwilligen Miliz wäre mit erheblichen materiellen – und wohl auch immateriellen – Anreizen verbunden. Das Kosten-Nutzen-Verhältnis würde sehr ungünstig ausfallen.

Zudem wäre weder qualitativ noch quantitativ die gute, ausreichende Selektion gegeben. Der Hinweis auf die in der Schweiz gepflegte Freiwilligenarbeit ist fraglich; gerade in der jüngeren Generation ist diese Bereitschaft zurückgegangen.

So spricht alles für die Beibehaltung der Wehrpflicht. Die Armee beruht auf der Wehrpflicht und weist nach wie vor eine starke Miliz auf. Sie plant weiterhin mit diesen Grössen. fo. 

Die fünf Finger der Hand

Am Wiler Tag 2002 der Artillerie verglich der damalige Ständerat Hans-Rudolf Merz die Schweizer Staatsidee mit einer Hand.

«Der Daumen ist unser *Republikanismus* mit- samt der Gewaltenteilung, der Zeigefinger ist die *Freiheit* (verstanden eher als Freiheit zu etwas und nicht als Freiheit von etwas), der Mittelfinger ist die *direkte Demokratie* auf der Grundlage der uralten Genossenschaftsidee, der Ringfinger ist das *Milizprinzip* und der kleine Finger der *Föderalismus* (unsere Kantonsregierungen hätten den Föderalismus lieber in der Faust), aber man weiss, was es auf sich hat, wenn man ihnen den kleinen Finger reicht.» fo.